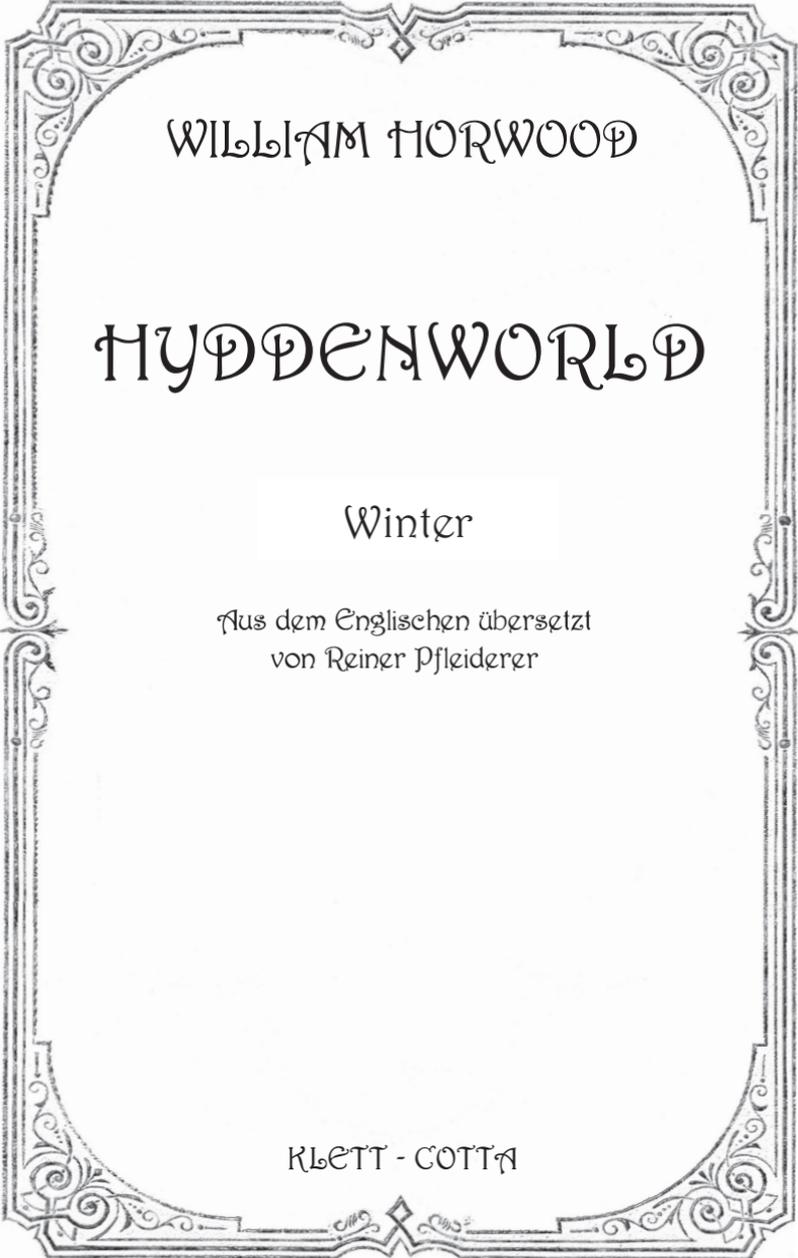




Dies ist eine Leseprobe der Hobbit Presse. Dieses Buch und unser gesamtes Programm finden Sie unter [www.hobbitpresse.de](http://www.hobbitpresse.de)



WILLIAM HORWOOD

HYDDENWORLD

Winter

Aus dem Englischen übersetzt  
von Reiner Pfeleiderer

KLETT - COTTA

Hobbit Presse

[www.hobbitpresse.de](http://www.hobbitpresse.de)

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel »Hyddenworld. Winter«  
im Verlag Pan Macmillan Ltd., London 2013

© 2013 by William Horwood

Für die deutsche Ausgabe

© 2015 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Umschlag: Birgit Gitschier, Augsburg;

© Illustration Max Meinzold, München

Gesetzt von Dörlemann Satz, Lemförde

Gedruckt und gebunden von GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-608-94641-3

# INHALT

I	ENDZEIT	7
1	Nachtwache	9
2	Gute Freunde	12
3	Barklice	19
4	Storts Prophezeiung	26
5	Grausamkeit	35
6	Ein schwacher Trost	40
7	Abschied	45
8	Zu Wasser und zu Land	57
9	Am Boden	69
10	Sturm	74
11	Das Weiße Pferd	81
12	Durch die Goodwins	87
13	Genesung	101
14	Der Pferdetransporter	110
15	Kriegsopfer	121
16	In den Polden Hills	129
17	Das untergegangene Land	140
18	Die Traummaid	151
19	Böse Vorahnung	159
20	Die Verlobung	171
21	Bohr	183
22	Woolstone	193
23	Nach Stanton Drew	202
24	Tanzlehrer	213
25	Ein Willkommen	226
26	Gerettet	237
27	Zurück nach Brum	247

28	Perfekte Übereinstimmung	257
29	Stille	266
30	Die zerstörte Stadt	272
31	Das Reich der Lebenden	283
32	Nehmen Sie meine Hand	294
33	Bilgener	304
34	Ruhepause	313
35	Im Einsatz	322
36	Feuer und Eis	325
37	Bürgerstolz	338
38	Zwischenspiel	347
39	Unumkehrbar	354
40	Jäger und Gejagte	362
41	Im Schneesturm	370
42	Frieden	383
43	Nach oben	390
44	Das letzte Portal	398
45	Das Ende der Tage	404

## II STORTS LETZTE REISE 409

46	Der Landstreicher	411
47	Déjà-vu	414
48	Jack	423
49	Ein Bericht	427
50	Mister Boots	435
51	Das Windspiel	444
52	Erinnerungen	452
53	Bei Kerzenschein	462
54	Entdeckung	471
55	Die Weiterreise	480
56	Epilog	485

## DANK 495



I  
ENDZEIT

## NACHTWACHE

**I**n der Dämmerung eines kalten Novembermorgens stand ein einsamer Hydden vor der donnernden Brandung von Pendower Beach im Südwesten Englalonds. Er war in Gedanken versunken, schon seit dem vorigen Abend. Nur waren die Sterne jetzt schwarzen Wolken gewichen, und der Wind hatte auf Nord gedreht und kündigte mit schneidender Kälte einen strengen Winter an.

Bedwyn Stort war mit fast einem Meter Körperlänge groß für einen Hydden, und wäre er von kräftiger Statur gewesen und hätte aufrecht dagestanden, hätte man ihm zutrauen können, der aufrauhenden See zu trotzen.

Doch er war dünn und schlaksig, hielt sich krumm und wankte mal in die eine, mal in die andere Richtung, als sei er hilflos in einer Flut von Gedanken und Gefühlen gefangen, die ebenso machtvoll war wie die Wogen und Gezeitenströme des Meeres vor ihm.

Er trug ein helles Baumwollwams, das feucht und kratzig war vom Salz in der Luft, und nichts darunter. Die Hose war abgetragen und zerschlissen und reichte ihm nur knapp über die Knie. Seine nackten, sommersprossigen Beine waren unbestrumpft, und seine ausgetretenen Schuhe notdürftig von Draht und Schnur zusammengehalten. Ihre Oberteile bestanden aus Segeltuch, und ihre Sohlen waren aus den Fetzen alter, schwarzer Gummireifen geschnitten, wie sie an Menschenstraßen zu finden waren.

Auch trug er keinerlei Kopfbedeckung, sodass der kalte Wind seine roten Haaren zauste und seine Ohren blau anlaufen ließ.

Er hatte die ganze Nacht das Wogen der See beobachtet, zuerst, in den dunklen Stunden, oben am Strand, dann, in der Dämmerung, wieder unten. Unentwegt hatten die tosenden Wellen ihre schäumende Gischt zu ihm gesandt und versucht, ihn zu Fall zu bringen und in eine tödliche Umarmung zu ziehen.

Je müder und durchfrorener er wurde, desto häufiger bekamen sie ihn zu fassen und rissen ihn um. Doch rappelte er sich, wenn auch von Mal zu Mal langsamer und mit größerer Mühe, stets wieder auf und setzte die selbst auferlegte Wache fort.

Stort kam aus dem fernen Brum im Herzen Englalonds, der Stadt der Hoffnung im Land der Freiheit. Wäre er nicht so bescheiden und genügsam gewesen, so hätte er für sich in Anspruch nehmen können, einer der berühmtesten Männer von Hyddenwelt zu sein. Der beliebteste war er allemal.

Er war Schreiber, Erfinder, Reisender, Gelehrter und ein Wahrheitssuchender, der nach Antworten auf wissenschaftliche, weltliche und spirituelle Fragen strebte. Wie überhaupt auf alle Fragen, die seine Fantasie beflügelten und seine unstillbare Neugier reizten, die ihn immer wieder dazu antrieb, den Dingen auf den Grund zu gehen und die Geheimnisse von Mutter Erde zu erforschen.

Ob die Fragen, über die er nachsann, groß oder klein waren, kümmerte ihn nicht. Obwohl erst Anfang zwanzig, war er klug für sein Alter, als hätte er bereits in einem anderen Leben reichlich nützliche Erfahrung gesammelt. Denn er begriff, dass alles auf der Erde und im Universum von einer gemeinsamen Energie oder Harmonie, die weise Leute *musica universalis* nannten, beseelt war und folglich jedes Ding, so unbedeutend es auch erscheinen mochte, Auswirkungen auf das Ganze hatte.

Wenn ihn also ein Gedanke fesselte, ging er ihm nach, gleich wohin er ihn führte und ob andere darin reine Zeitverschwendung sahen. Dieses nie enden wollende Staunen über die Welt und seine mitunter wunderlichen Studien, praxisfernen Experimente und scheinbar glücklosen Reisen zum Wohle der Allgemeinheit trugen ihm Zuneigung und Respekt ein. Er entsprach in nichts dem heroischen Bild, das man sich gemeinhin von einer großen Führergestalt machte, doch ein Führer war er zweifellos.

Wie die meisten Hydden glaubte er an den Spiegel aller Dinge, in dessen großem Abbild der Welt wir alle unser Leben leben, als kleinere Teile eines Ganzen, das heißt als Spiegelungen, die kommen und wieder vergehen. Doch ging er in diesem Glauben weiter als die meisten, denn er hielt es für möglich, dass viele parallele Welten existierten, viele Spiegel aller Dinge. Eine Annahme, die sich ledig-

lich darauf stützte, dass er manchmal das Gefühl hatte, schon einmal in einer ähnlichen, aber doch anderen Welt gelebt zu haben, und nicht unbedingt als Hydden.

Doch es waren weniger solche fragwürdigen philosophischen Spekulationen, für die er bekannt war, denn sie überstiegen den Horizont der meisten Hydden. Nein, die ihm selbst unliebsame Berühmtheit war hauptsächlich dem Umstand geschuldet, dass viele Hydden, ob zu Recht oder Unrecht, mittlerweile daran glaubten, dass die Welt ernstlich vom Untergang bedroht sei und dass ihrer aller Zukunft, die der Erde und vielleicht auch die des Universums, jetzt auf den schmalen, knochigen und vermeintlich schwachen Schultern Bedwyn Storts ruhe.

Denn es waren unruhige Zeiten.

Innerhalb von neun kurzen, schrecklichen Monaten hatte sich alles verändert.

Der Frühling hatte mit der lange prophezeiten und beunruhigenden Geburt der Schildmaid geendet, der Rächerin im Dienst von Mutter Erde, die erbost war über ihre jahrhundertelange Misshandlung durch die Sterblichen. Im Sommer schürten alle möglichen unheilvollen klimatischen und seismischen Ereignisse über und unter der Erde die Ängste der Leute. Im Herbst wurden diese Ängste erschreckende Wirklichkeit, als Erdbeben und Feuersbrünste das schöne Engalond verwüsteten.

Und nun, da der Winter begann und die Endzeit anbrach, stand Stort am Strand von Pendower. Doch obwohl der Wind stetig zunahm und die tosenden Wellen immer näher kamen, als wollten sie ihn verschlingen, schien er fest entschlossen, nicht von der Stelle zu weichen, bis er eine Möglichkeit gefunden hatte, Hyddenwelt, unsere Mutter Erde und vielleicht auch das Universum zu retten.

## GUTE FREUNDE

 o einsam Stort da unten am Strand auch erscheinen mochte, er war nicht allein. In den Dünen oberhalb der Hochwasserlinie steckten, kaum sichtbar, zwischen gerippten Sandbänken und Strandhaferbüscheln, fünf seiner Freunde und Helfer. Seit er sich am Vorabend an den Strand begeben und darauf bestanden hatte, bis zum Ende seiner Wache allein gelassen zu werden, hatten sie ein wachsames Auge auf den Gefährten.

Sie wussten, dass ihn Ungewissheit und Zweifel plagten. Die Bürde, die auf ihm lastete, war groß und durchaus dazu angetan, ihn in Verzweiflung zu stürzen oder krank zu machen.

Storts Ruhm hatte sich in den vergangenen turbulenten Monaten über die Welt verbreitet, als bekannt wurde, dass er etwas vollbracht hatte, wovon Generationen von Hydden nur hatten träumen können. Dies hatte mit einer Prophezeiung zu tun, die fünfzehnhundert Jahre zuvor Beornamund von Mercia gemacht hatte, den die meisten als den bedeutendsten Craftlord oder Schöpfer mächtiger Dinge aller Zeiten ansahen.

Beornamund hatte den Göttern jener Tage die Schuld am Tod seiner Verlobten Imbolc gegeben. Ihr Name bedeutete »Frühling«, und es erzürnte ihn, dass sie in der Blüte ihrer und seiner Jahre hatte sterben müssen.

In seinem Zorn erschuf er eine Kugel aus Kristall und Metall, die so vollkommen war, dass die Götter bei ihrem Anblick erschrakten. Ein so kunstvolles Werk, von sterblicher Hand geschaffen! Sie sahen durch die Existenz der Kugel den Spiegel bedroht und zerstörten sie. Doch vier Bruchstücke blieben erhalten, jedes ein Edelstein von großer Schönheit, der die Farbe einer Jahreszeit und etwas von den Feuern des Universums in sich barg.

Der Craftlord fand drei der vier Steine, doch den des Frühlings

fand er nie, obwohl er sein Leben lang danach suchte. Mit der Zeit empfand er Reue darüber, dass er die Götter in stolzem Hochmut herausgefordert hatte, und sie vergaben ihm. Sie sandten Imbolc auf einem weißen Pferd zu ihm und sagten, sie müsse, um sich den Platz an seiner Seite zu verdienen, als Friedensweberin über die Erde streifen, bis zu dem Tag, an dem ein Sterblicher den verlorenen Stein des Frühlings fände. Erst dann sei ihre Aufgabe erfüllt.

Beornamund fügte sich ihrem Urteil, prophezeite jedoch, dass an dem Tag, da der Stein des Frühlings gefunden werde, das Ende der Tage nahe sei. Er erschuf eine goldene Kette und hängte eine Anhänger-scheibe daran, die er mit vier Fassungen versehen hatte, eine für jeden Stein. Die drei Steine, die er bereits gefunden hatte, setzte er ein: die des Sommers, Herbstes und Winters. Er legte Imbolc die Kette um den Hals und richtete es mit List und handwerklichem Geschick so ein, dass ein Stein nach dem anderen aus der Fassung fallen und verloren gehen würde, sobald Imbolc die entsprechende Jahreszeit ihrer Reise hinter sich gebracht hatte.

Und so geschah es: Als ihr Sommer vorüber war, fiel der Stein des Sommers aus der Scheibe. Im Herbst folgte der zweite Stein. Und auch der dunkle, in eisigem Feuer erglimmende Stein des Winters fiel an einem Ort auf die Erde, den niemand kannte, nicht einmal Imbolc selbst.

In den folgenden fünfzehnhundert Jahren machte sich Hydden um Hydden auf die Suche nach dem Stein des Frühlings – und kehrte unverrichteter Dinge zurück. Was vielleicht auch gut so war. Denn Beornamund hatte davor gewarnt, dass die Steine Kräfte besäßen, denen kein gewöhnlicher Sterblicher standhalten könne. Der Finder müsse so reinen Herzens und Geistes sein, dass er nicht der Versuchung erliege, die Steine für sich zu begehren und zu behalten. Stattdessen müsse er sie Imbolcs Schwester, der furchteinflößenden Schildmaid, übergeben.

Bedwyn Storts Wurd oder Bestimmung war es gewesen, den Stein des Frühlings zu finden und die zornige und absonderliche Schildmaid aufzuspüren. Als er sie gefunden hatte, setzte er furchtlos den Stein in den Anhänger, den Beornamund erschaffen hatte und den sie jetzt trug, da ihn Imbolc an sie weitergegeben hatte.

Dasselbe hatte Stort mit den Steinen des Sommers und Herbstes

getan, doch hatte dies einen hohen Tribut von ihm gefordert, denn die Macht der Steine hatte an seinen Kräften gezehrt. Nun stand er vor der schwierigsten Aufgabe, nämlich den letzten Stein, den des Winters, zu finden. Er wusste wie seine Freunde, dass es im Falle seines Scheiterns zu einer weltweiten Katastrophe kommen würde.

Aber auch Bedwyn Stort war nur ein Sterblicher und daher anfällig für die Schwächen, die zum Leben der Sterblichen gehören. Besonders ärgerlich und schmerzlich in seinem Fall war, dass er unter dem meistverbreiteten aller Übel litt – einer unerfüllten Liebe. So klug er in vielen Dingen auch sein mochte, in Herzensangelegenheiten war er ahnungslos und naiv. So kam es, dass er, obwohl sich so manches Frauenzimmer gewiss mit Freuden einem so gutherzigen Hydden vermählt hätte, sie alle verschmähte zugunsten der einen – der Einzigen –, die er niemals bekommen konnte, und mochte er tausend Jahre leben.

Er verliebte sich – der Spiegel sei ihm gnädig – ausgerechnet in die Schildmaid, und sie sich zu allem Übel auch in ihn! Es war eine, wie beide wussten, unerfüllbare Liebe, denn wie könnten ein Sterblicher und eine Unsterbliche jemals zusammenkommen? Derlei ist gegen die Natur des Universums, und kein Insichgehen und keine Nachtwache an gefahrvoller See vermag dieses Problem jemals zu lösen.

Doch trotz aller Aussichtslosigkeit liebte er sie weiter mit der ungestümen, verwirrenden Liebe des Unerfahrenen, der nach einem Ausweg aus den unseligen und unlösbaren leidenschaftlichen Verstrickungen des Herzens, Geistes und Körpers sucht.

Neben der Notwendigkeit, den Stein des Winters zu finden, bevor das Ende der Tage sie alle vernichtete, war es vor allem dieses Dilemma, das ihn zu seiner einsamen Wache veranlasst hatte.

Stort mochte naiv sein, doch tief in seinem Innern war er von einem fest überzeugt: Wenn er nur einen Weg fand, das Unmögliche möglich zu machen und zu vollbringen, was nach allen Gesetzen von Vernunft und Natur selbst seine beachtlichen Talente und Fähigkeiten überstieg, nämlich diese tiefe, dauerhafte Liebe, die er für sie und sie für ihn empfand, ihrer Erfüllung zuzuführen, dann könnte irgendwie auch der Stein des Winters gefunden und das Ende der Tage abgewendet werden.

Nur musste das sehr bald geschehen. Denn es waren stürmische Zeiten, im wörtlichen wie übertragenen Sinn. Die allgemeine Weterverschlechterung, die stetig wachsende Zahl von Erdbeben und die jüngste Vernichtung von Menschen- und Hyddenleben durch Naturkatastrophen wie Brände und Überschwemmungen bestätigten in den Augen der meisten Hydden nur die Legenden und Prophezeiungen, denen zufolge Beornamunds Steine erst gefunden würden, wenn der Weltuntergang bevorstünde.

Die Hydden, die jetzt zwischen den Dünen kauerten und über Stort wachten, bildeten eine ganz außergewöhnliche Gruppe, denn jeder Einzelne hatte auf seine Weise große persönliche Opfer zum Wohle von Hyddenwelt gebracht.

Bis auf gelegentliche Ausflüge an den Strand, um nachzusehen, ob Stort mittlerweile bereit war, wieder in den Schoß der Gruppe zurückzukehren, hatten sie die Nacht in nachdenklichem Schweigen zugebracht.

Nun aber, da der Morgen graute, sorgten sie sich ebenso um ihre eigene Sicherheit wie um seine. In den vergangenen Monaten hatte der Zerfall der Menschengesellschaft begonnen, und sie wussten um die vielen Gefahren, die in den Hügeln und Tälern unmittelbar hinter ihnen, aber auch in ganz Englalond lauerten. Bei Dunkelheit am Strand zu stehen mochte ja noch angehen, dies jedoch am helllichten Tag zu tun entsprach nicht guter Hyddenart.

»Mir scheint«, sagte einer von ihnen, das Schweigen brechend, »Mister Storts Wache hat nun lange genug gedauert. Unter diesen unwirtlichen Bedingungen hat sie jeden Sinn und Zweck verloren. Außerdem ist er jetzt von den Klippen oben leicht zu sehen, und obgleich Menschen gewisse Schwierigkeiten haben, uns Hydden zu bemerken, können sie ihn da draußen am Strand schlechterdings nicht übersehen, wenn sie in seine Richtung blicken!«

Der Sprecher war Slaeke Sinistral, der ehemalige Kaiser von Hyddenwelt. Er war nun sehr alt, älter noch, wie es schien, als die Zeit. Mit dem ausgemergelten Gesicht glich sein Kopf einem Totenschädel, und die Haut, die sich darüber spannte, war so dünn, dass ein feines Netz blauer Äderchen durchschien.

Sinistral war groß, größer noch als Stort, und seine Hände sahen

aus wie die eines Skeletts. Er war auf seltsame Weise schön, wie eine exotische Pflanze, welche die langen Jahrzehnte und Jahreszeiten so ausgedörnt hatten, dass wenig mehr von ihr geblieben war als eine Hülle, aber eine, in der noch Leben war und deren Äußeres an die erlesene Beschaffenheit von einst erinnerte. Er hielt sich aufrecht, und in seinen Augen lag so viel Wärme, Intelligenz und Autorität, dass sein Alter und seine Gebrechlichkeit schon nach wenigen Augenblicken in seiner Gesellschaft jede Bedeutung verloren.

Es war unschwer zu erkennen, warum dieser einnehmende, aber auch einschüchternde Hydden ein Reich geschmiedet hatte, und der Geist, den er nach wie vor verströmte, ließ erahnen, dass er noch nicht ganz am Ende seiner Reise angelangt war und der Welt noch Wunder schenken konnte, so groß wie die, die er ihr bereits geschenkt hatte.

Seine ersten Worte waren an niemand Besonderen gerichtet gewesen, aber nun wandte er sich an die beiden Hydden, die ihm am nächsten saßen.

»Die See wird mit jedem Augenblick rauher, und wir wollen doch nicht, dass sie uns Stort entreißt, bevor er uns mit den Früchten seiner geistigen Anstrengungen in dieser langen Nacht beglückt hat. Nicht wahr, Jack? Meinen Sie nicht auch, Blut?«

Jack war der stämmige und kräftig gebaute Knüppelmeister von Brum, der das Zeichen seines Amtes in der rechten Hand hielt, einen alten Holzknüppel, der so hart und blank gewetzt war, dass sich das Licht von Sonne und Sternen in den Schnörkeln seiner Schnitzereien ebenso spiegelte wie matter Dämmerchein. Jacks dunkles Haar war windzerzaust, und mit seinen achtzehn Jahren erschien er zu jung für ein so hohes, bedeutendes Amt. Doch auch er hatte, so sehr er sich sonst von Sinistral unterschied, etwas Einschüchterndes. Die unbändige Kraft und Entschlossenheit, die er ausstrahlte, nötigten augenblicklich Respekt ab.

Zusätzlich zu dem Knüppel war er mit einem Langdolch und einer Armbrust bewaffnet, die beide an seinem Gürtel baumelten. Er blickte den Strand hinab zu Stort, der zu seinen besten Freunden zählte, und kniff nachdenklich die Augen zusammen. Doch er blieb stumm, als sei er sich noch unschlüssig, was er sagen oder tun sollte.

Niklas Blut war es, der schließlich antwortete.

Er war Sinistrals unfreiwilliger Nachfolger als Kaiser und sah auf den ersten Blick genauso aus wie der bebrillte Bürokrat, der er bis vor kurzem tatsächlich noch gewesen war, ein undurchschaubarer kaiserlicher Beamter, Faktenkenner, anonymer politischer Weichensteller und Entscheidungsträger, Budget-Verwalter und Strippenzieher, der Leute und Ausschüsse manipulierte. Er war ein Hydden, an dem ein anderer vorübergehen konnte, ohne auch nur zu ahnen, welche Macht er besaß.

Doch sobald er das Wort ergriff und seine stahlgrauen Augen hinter den runden Brillengläsern hervorblitzten, wurde offenbar, dass auch er alles andere als gewöhnlich war. Er sprach mit abgehackter, aber wohlklingender Stimme, und was er sagte, war stets durchdacht. Er formte seine Sätze wie seine Gedanken mit Sorgfalt, Logik und Scharfsinn, als wären seine Worte die Frucht stundenlangen Nachdenkens und nicht aus dem Augenblick geboren.

»Herr«, antwortete er Sinistral kühl, »wir haben unser Möglichstes getan, aber wie mir scheint, ist Mister Stort nur schwer von seinem Vorhaben abzubringen. Ich möchte sogar bezweifeln, dass die See ihn bezwingen könnte.«

»Und wenn doch«, setzte Jack trocken hinzu, »würde er anderntags quicklebendig wieder auftauchen. Ich kenne keinen Hydden, der einen stärkeren Überlebenstrieb hätte als Stort. Wie ich allerdings zugeben muss, hat es ganz den Anschein, als müssten wir ihn und uns bald in Sicherheit bringen. Sehr bald.«

Blut blinzelte, nahm die Brille ab und putzte die flachen, runden Gläser, was er gewöhnlich nur tat, wenn er nervös oder in Gedanken war. Heute, an diesem Ort und bei diesem Wind, hatte er dafür einen praktischen Grund. Die Gläser beschlugen in der kalten, salzigen Seeluft.

»Es sei denn ...«, fuhr er fort und blickte zu einem weiteren Mitglied ihrer Gruppe, das schweigend etwas abseits saß, »wir überreden ...«

»Ach ja! Barklice!«, rief Sinistral, dessen Gespräche und Debatten mit seinem früheren Ratgeber häufig einer wundersamen Abfolge verstandener Halbgedanken und plötzlicher Eingebungen glichen, da sie auf der gleichen Wellenlänge lagen, wie große Raubvögel, die zusammen im Aufwind über dem gemeinsamen Revier kreisen. Bei

dieser Gelegenheit, jetzt, war es offensichtlich, dass sie denselben Gedanken hatten.

»In der Tat, Herr«, sagte Blut, »... Mister Barklice.«

Sie blickten gleichzeitig zu Jack, der nickte und im Aufstehen murmelte: »Einen Versuch dürfte es wert sein.«

Dies sagte er ebenso zu sich selbst wie zu seiner Gemahlin Katharine, die neben ihm saß. Sie war so blond, wie er dunkelhaarig war, und mit achtzehn Jahren ebenso alt wie er, doch ihr Gesicht war so von Kummer und Leid gezeichnet, dass sie zehn Jahre älter aussah. Sie blickte nachdenklich zu Stort unten am Strand.

»Ich werde mit ihm sprechen«, sagte sie, stand auf und ging zur anderen, windabgewandten Seite der Düne, wo sich Barklice im Sitzen halb weggedreht hatte, um ihren ernsten Blicken auszuweichen und so zu tun, als habe er kein Wort von dem gehört, was sie gesprochen hatten.

## BARKLICE

**D**ister Barklice war Oberforstmeister von Brum und in dieser Eigenschaft häufig in amtlichem Auftrag unterwegs, vorwiegend im Süden Englalonds und darüber hinaus, wo er sich mit Fragen des Wegerechts und der Steuer, mit Geldstreitigkeiten und Forstangelegenheiten zu befassen hatte, deren Klärung eine feste Hand und diplomatisches Geschick erforderten.

Er war von schlanker, drahtiger Gestalt, hatte schütteres, graues Haar und den milden Blick eines Mannes, der sich auf die Kunst des Verhandeln und Schlichtens verstand. Er marschierte mit leichtem, gleichmäßigem Schritt über Berg und Tal und hielt, die grauen Augen stets wachsam auf den Weg vor ihm gerichtet, nach möglichen Fluchtwegen links und rechts Ausschau, nach Veränderungen in der Vegetation, herabgefallenen Ästen, Erdlöchern, Gräben und schattigen Stellen, die einem Wanderer Deckung und Schutz bieten konnten.

Der Knüppel, den er bei sich trug, war leicht, mehr Wanderstock als Waffe, und sein Leinenrucksack zwar alt und geflickt, aber stets ordentlich gepackt und zugeschnallt und so gut ausbalanciert, dass er nie nach vorn oder hinten kippte, sondern stehen blieb, wenn er ihn auf dem Boden abstellte. Barklice war ungemein praktisch veranlagt und konnte als erfahrener Reisender wie jeder lebende Hydden im Handumdrehen ein Lagerfeuer aufschichten, entzünden oder löschen, ohne eine verräterische Spur zu hinterlassen. Sein Kommen blieb häufig so unbemerkt wie sein Gehen, und nicht selten ließ sich kaum sagen, ob er überhaupt da gewesen war.

Er galt allgemein als der beste Pfadfinder von Hyddenwelt und kannte Englalonds grüne Straßen und verborgene Pfade wie kein anderer. Zudem war er ein Meister in der Kunst, von anderen nicht gesehen zu werden, insbesondere von Menschen.

Diese beiden Vorzüge machten ihn zum idealen Begleiter und Beschützer Bedwyn Storts, der keinen von beiden besaß. Was Stort allerdings besaß und worin er selbst Barklice übertraf, waren umfassende Kenntnisse der Eisenbahnlinien Englalonds, und zwar nicht nur der noch in Betrieb befindlichen, sondern auch der stillgelegten, die als grüne Straßen, Abkürzungen in unwegsamem Gelände und Orientierungspunkte dienen konnten, wenn es an anderen mangelte. Zusammen bildeten die beiden Hydden ein hervorragendes Gespann, wenn es galt, die günstigste Reiseroute und Beförderungsart zu finden.

Wenn Stort nichts Besseres zu tun hatte oder, was nicht selten vorkam, den verstaubten Büchern in der Brumer Hauptbibliothek oder seinem häuslichen Laboratorium zu entfliehen suchte, begleitete er den Forstmeister auf seinen amtlichen Gängen. Dabei waren sie gute Freunde geworden und hatten im jeweils anderen einen engen Vertrauten in Herzensangelegenheiten gefunden. Ihre gemeinsame Zeit auf Englalonds grünen Straßen war gekennzeichnet von freundschaftlichen Streitgesprächen, interessanten Vorträgen über ihre jeweiligen Fachgebiete, Zank und Hader über banale Alltäglichkeiten und Angewohnheiten, aufgeräumten Plaudereien am Lagerfeuer und dem leisen Austausch von Erinnerungen unter dem geheimnisvollen Zelt der Sterne.

Barklice hatte hohe Achtung vor Storts Gelehrsamkeit, und Stort zollte dem Freund gleiche Anerkennung bezüglich seiner Wegekundigkeit und Kenntnis der mannigfaltigen Kniffe, die Reisende beherrschen müssen, wenn sie es vermeiden wollen, die Aufmerksamkeit von Feinden zu erregen oder von Menschen gesehen zu werden.

Am Abend zuvor, als Stort seine Wache antrat, hatte sich Barklice etwas abseits von den anderen an einer geschützten Stelle niedergelassen, die keine Sicht auf den Strand bot. Statt Stort zu beobachten, entzündete er ein Feuer, und zwar eines von der unauffälligen, gut abgeschirmten Art, das Menschen nicht sehen können. Das Feuer hielt ihn warm und versetzte ihn in die Lage, verschiedene Trünke und nahrhafte Speisen zuzubereiten, denen auch die anderen dankbar zusprachen.

Er beteiligte sich nicht an ihrem anfänglichen Gespräch, bei dem

sie ihre Sorge um Stort zum Ausdruck brachten, und schenkte ihm auch im weiteren Verlauf der Nacht, als der Wind drehte, keinerlei Beachtung. Selbst als kurz vor Tagesanbruch die Temperatur stürzte, zeigte er sich nicht besorgt um den Freund, der weiter am Strand ausharrte. Er wusste, dass man Stort am besten in Ruhe ließ, wenn er nachdenklich gestimmt war, weil er ein oder mehrere Probleme zu lösen hatte. Die jüngste Begegnung mit der Schildmaid in der letzten Oktobernacht, bei der er ihr den Stein des Herbstes ausgehändigt hatte, musste ihm sehr wehgetan haben.

Barklice hatte die zärtlichen Blicke zwischen den beiden beobachtet und bemerkt, dass sie sich sogar scheuten, die Hand des anderen zu berühren, als könnte selbst eine so einfache und natürliche Intimität Schleusen der Wehmut und Trauer öffnen, die sich hinterher nicht mehr schließen ließen.

Zudem begriff Barklice ebenso wie Jack und Katherine, dass jeder Stein einen höheren Tribut von Stort forderte, auch wenn er sie unbeschwert bei sich trug und bereitwillig abgab. Sie ließen ihn innerlich altern und lösten tiefe Verlustgefühle bei ihm aus.

Dies alles spürte Barklice genau, wohl wissend, dass nur die Zeit Heilung bringen konnte, selbst an einem kalten, windgepeitschten und gefährlichen Strand. Da er dem Freund in seiner persönlichen Not nicht beistehen konnte, beschloss er, etwas zu dösen, das Feuer zu schüren und über Elternpflicht und Elternliebe nachzudenken, zwei eng verflochtene Themen, die er sehr ernst nahm.

Nach Jahren des Schweigens und Leugnens hatte er Stort erst unlängst gestanden, dass er einen Sohn hatte. Der Junge hieß Bratfire und war die Frucht einer flüchtigen, wundersamen Begegnung mit einer jungen Bilgenerin, einer Angehörigen jenes Volkes, das an und auf den Flüssen ein Wanderleben führte. Ob Barklice nun Schuld auf sich geladen hatte oder nicht, jedenfalls hatte er endlich die Verantwortung für diesen Jungen übernommen, der mittlerweile um die zwölf Jahre alt war.

Die jüngste Suche nach dem Stein des Herbstes und der Einmarsch der meuternden Fyrd, der vormals von Slaeke Sinistral befehligten Armee, in Englalond hatten Barklice gezwungen, Bratfire in Brum zurückzulassen.

Er vermisste ihn sehr, und wie er so allein dasaß, machte er den

Dolch, den er am Gürtel trug, los und betrachtete, ohne die Klinge herausziehen, voller Freude die einfach gefertigte Scheide, an der rote Stoffquasten baumelten, in die rotes und grünes Papier eingeflochten war. Sein Sohn hatte sie für ihn als Abschiedsgeschenk angefertigt, bevor er, Barklice, mit Stort zu der Reise in den Südwesten aufgebrochen war, die sie zum Pendower Beach geführt hatte. Dem Forstmeister war sie als Ausdruck von Kindesliebe sehr teuer, obwohl er fand, dass er dies eigentlich gar nicht verdient hatte. Aber hier war sie, und in den langen, kalten Stunden dieser Nacht, in denen Stort am Strand wachte, nahm Barklice die im Feuerschein schimmernden Verzierungen der Scheide zum Anlass, innezuhalten, väterlichen Gedanken nachzuhängen und von einem Wiedersehen zu träumen.

Dies also war der außergewöhnliche Hydden, den Jacks Partnerin Katherine nun aufsuchte und drängte, das zu versuchen, was den anderen misslungen war, nämlich Stort dazu zu überreden, wieder nach hinten zu kommen, sich zu stärken und auszuruhen.

»Er wird sichtlich müde«, sagte sie, ließ unversehens ein »Oh!« folgen und wies unwillkürlich mit der Hand in Storts Richtung, als eine besonders hohe und furchterregende Welle in seiner Nähe an den Strand brandete. Aus Katherines verkürzter Perspektive schien es fast so, als wollte sie Stort überrollen. Aber dann wälzte sich eine andere grün schäumende Masse den Strand herauf und erfasste seine Beine, sodass er zur Seite stürzte und sich nur dadurch zu retten vermochte, dass er die Hand in den nassen Sand grub und sich festhielt, als das Wasser unter ihm ins Meer zurückflutete.

»Sinistral und die anderen fürchten«, setzte Katherine hinzu, »er könnte da unten leicht gesehen werden, falls Menschen zum Pendower Beach herauskommen.«

Barklice sah Stort eine Weile zu, ehe er störrisch erwiderte: »Er kann es nicht ausstehen, wenn er beim Nachdenken gestört wird.«

»Beim Nachdenken!«, rief Katherine. »Er sieht halb tot vor Erschöpfung aus und läuft Gefahr, fortgespült zu werden.«

»Um des Spiegels willen, Barklice«, sagte Jack, der zu ihnen trat, »wenn Sie ihn nicht in Sicherheit bringen, gehe ich selbst zu ihm runter und schleife ihn vom Wasser fort, ob es ihm passt oder nicht!

Was treibt er da? Es muss für uns den Stein des Winters finden, sonst werden wir alle ins Verderben gestürzt. Manchmal riskiert Stort einfach zu viel und geht zu weit!«

Sinistral und Blut tauschten Blicke. Sie wussten, dass die anderen eng befreundet waren und sich gut verstanden. In der engen Verbundenheit zwischen ihnen lag das Geheimnis, warum Stort bereits die Steine von Frühling, Sommer und Herbst hatte ausfindig machen können.

»Wir dürfen uns nicht einmischen, Herr«, murmelte Blut. »Barklice kennt Stort so gut wie kaum ein anderer. Wir müssen den Dingen ihren Lauf lassen.«

Sinistral nickte grimmig und sagte nichts mehr.

Doch ihr Zutrauen wurde Augenblicke später auf einer harten Probe gestellt, als eine weitere Welle heranschoss, Stort abermals ins Wasser stürzte und sich mit triefenden Kleidern wieder aufrichtete, ehe er seinen Standort endlich nach hinten verlagerte, wenn auch nur um ein oder zwei Meter.

Barklice, der dies beobachtet hatte, schien noch einmal über die an ihn herangetragene Bitte nachzudenken.

»Hm«, sinnierte er, »vielleicht sollte ... möglicherweise wäre es gut ... Ja! Katherine, wenn Sie so freundlich wären, das Feuer zu schüren und einen Kessel frisches Wasser aufzusetzen.«

Er wühlte in seinem Rucksack. »Ich bin sicher, dass ich sie hier irgendwo habe«, murmelte er und zog schließlich eine kleine Blechdose hervor, auf die mit weißer Farbe »MedT7« gepinselt war. Darunter prangte in Rot ein einziges Wort: »Achtung«.

»Was ist in der Dose?«, fragte Katherine neugierig und nicht wenig besorgt. Sie hatte Storts Handschrift erkannt und wusste sehr genau, dass in seiner süffisanten Sprache »Achtung« gewöhnlich »Höchste Gefahr« bedeutete.

Barklice blickte verschmitzt.

»Ich kann Ihnen nur sagen, dass es ein Trunk ist«, antwortete er, »mehr weiß ich nicht. Stort hat ihn selbst gebraut, und ich glaube, das Kürzel steht für ›Medizintrunk Nr. 7‹. Er hat ihn mir vor zwei Jahren gegeben für den Fall, dass irgendwann einmal jemand nach einem überlangen Aufenthalt in extremer Kälte in Todesgefahr gerät. Dieser Fall ist jetzt eingetreten, denn wenn ich Stort jetzt dort

weghole, wird er, glaube ich, mehr brauchen als einen gewöhnlichen Trunk, um sich zu erholen.«

Er wollte gerade noch etwas hinzufügen, als ihr Gespräch durch zwei scharfe Pfiffe von weiter landeinwärts unterbrochen wurde. Jack reagierte als Erster, wie stets, wenn Gefahr im Verzug war.

Er befahl Barklice, Stort auf der Stelle zu holen.

»Beeilen Sie sich! Ich möchte, dass sie beide spätestens in zwei Minuten hier in Deckung sind ...«

Ohne weitere Verzögerung machte sich Barklice auf den Weg zum Strand, während Jack die anderen um sich scharte und auf ein weiteres Signal lauschte.

Er brauchte nicht lange zu warten.

Auf den warnenden Pfiff, den der ein Stück landeinwärts positionierte Späher ausgestoßen hatte, folgten drei weitere, dann abermals drei von unterschiedlicher Länge. Ein Code.

»Menschen nahen«, murmelte Jack, »und es könnte sein, dass wir Hals über Kopf verschwinden müssen.«

Gleich darauf erschien der Späher.

Er war ein junger Bilgener, der einen höchst ungewöhnlichen Anblick bot. Seine kräftigen, braunen Beine waren nackt, und um seinen Kopf war turbanartig ein blau-weißes Tuch geschlungen. Anstelle eines Beinkleids trug er einen Lendenschurz, dazu ein helles, weites Wams und darüber eine ärmellose, gefütterte blaue Jacke, wie Seeleute sie bevorzugten. Die Bilgener waren dafür berühmt, dass sie über hervorragende seemännische Fähigkeiten verfügten und auf Binnengewässern wie auch auf hoher See Handel trieben. Sie hatten sich schon vor Generationen an Englalonds Wasserläufen niedergelassen und waren wohlgelitten.

»Seid gegrüßt, teure Freunde!«, rief er. »Wer sie sind, weiß ich nicht. Was sie im Schilde führen, ist unklar, aber finster, finster wie der Tod. Sie sind auf dem Weg hierher, mehr oder weniger. Darum habe ich gepfiffen, damit ihr euch ein, zwei Schritte landeinwärts bewegt.«

Arnold Mallarchi war ein junger Bootsführer aus Brum, Erbe der bedeutendsten Schiffer-Familie der Stadt und unbestritten eines der größten Talente im Umgang mit Wasserfahrzeugen, das je in Englalond geboren worden und aufgewachsen war.

Er besaß eine schnelle Auffassungsgabe, und da er überdies auch in brenzlichen Situationen kühlen Kopf bewahrte, hätten sich Abenteuerer und Reisende wie Jack und die anderen keinen trefflicheren Gefährten wünschen können.

»Was genau hast du gesehen?«, fragte Jack.

Sonst stets ein Lächeln im Gesicht und gut gelaunt, schaute Arnold jetzt grimmig drein, und seine Augen funkelten vor Zorn.

»Menschen«, antwortete er. »Sie kommen das steile Tal herunter. Vorneweg laufen ein paar bejammernswerte Leutchen, die vor Angst so mit den Zähnen klappern, dass ich schwören würde, dass sie ihnen noch ausfallen. Töten lautet die Devise.«

»Töten?«, fragte Jack in dringlichem Ton. »Wer wen?«

»Menschen Menschen«, antwortete Arnold trocken.

Der kalte Wind trug wütendes Gebrüll herbei, dann Schreie, von Frauen und Männern.

»Wie's scheint, kommen sie nicht direkt hierher, aber kommen werden sie. Ich sehe nach, was da vorgeht.«

Während Arnold wieder auf Erkundung ging, blickten Jack und die anderen zum Strand, wo Barklice offensichtlich versuchte, Stort zur Rückkehr in die Dünen zu überreden. Was auch immer dabei herausgekommen wäre, das Gespräch fand ein vorzeitiges Ende, als eine Welle, größer als alle bisherigen, heranrollte und beide von den Beinen fegte.

Jack und Katherine liefen zum Strand und stürzten in die wirbelnde Gischt, zogen die beiden hoch und klopfen ihnen auf den Rücken, damit sie das geschluckte Wasser aushusten konnten. Halb trugen, halb schleiften sie sie in die Dünen, wo sie endlich sicher waren vor den gierigen Wellen.

## STORTS PROPHEZEIUNG

s dauerte mehrere Minuten, bis sie Stort und Barklice in trockene Kleider gesteckt und allen beiden den Medizintrunk verabreicht hatten. Während sie warteten, dass dieser seine Wirkung tat, kehrte Arnold zurück. Die Menschen waren noch ein gutes Stück entfernt, kamen aber in ihre Richtung zum Strand.

»Sie lassen sich Zeit, die Schinder.«

»Schinder?«, wiederholte Jack.

»Sie quälen die anderen«, antwortete Arnold leise. Dergleichen war ihm, wie auch jedem anderen Bilgener, unbegreiflich.

Jack führte sie tiefer in die Dünen hinein, zu einer Stelle, von der aus sie den Strand noch im Auge behalten konnten.

»Ich möchte wissen, wer sie sind, und verhindern, dass wir anderen ihresgleichen in die Arme laufen, wenn wir uns auf die Klippen zurückziehen.«

Die anderen nickten grimmig, denn sie verstanden sofort, was er meinte. Am Abend zuvor hatten sie Stort von den Klippen zum Strand hinabgeleitet und mehrere Mitglieder ihrer Gruppe im Schutz der Dunkelheit am Veryan Beacon zurückgelassen. In der Nähe dieser wichtigen Landmarke hatte Stort den Stein des Herbstes gefunden und Judith, der Schildmaid, übergeben.

Es wäre nicht sinnvoll gewesen, wenn sie alle zum Strand heruntergekommen wären, aber jetzt erkannte Jack, der als Knüppelmeister für die Sicherheit aller verantwortlich war, dass er die Gruppe durch die Aufteilung geschwächt und in Gefahr gebracht hatte, nun, da Menschen in der Nähe waren.

Es war klar, dass sie sich wieder vereinen und gemeinsam über ihr weiteres Vorgehen entscheiden mussten, selbst wenn es sich als ratsam erweisen sollte, sich erneut aufzuteilen und auf getrennten Wegen nach Brum zurückzukehren.

»Je eher wir aus diesem verfluchten Teil Englalonds wegkommen«, knurrte er, »desto besser ... Arnold, behalte die Lage im Auge, so lange wir Stort und Barklice versorgen.«

Welcher Art Storts Spezialtrunk auch sein mochte, bei ihm selbst hatte er eine so durchschlagende Wirkung, dass er schon nach sehr kurzer Zeit fast wieder der Alte zu sein schien. Er streckte die Glieder, rieb sich die Augen und begann zu summen, was stets ein Zeichen dafür war, das er zur Ruhe kam. Tatsächlich war er schon wieder so weit hergestellt, dass man meinen konnte, er hätte einen erholsamen Schlaf hinter sich und keine beschwerliche, aufreibende Wache in den kältesten Stunden der Nacht.

Als er schließlich wieder ganz bei sich war, sah er sie mit blankem Erstaunen an.

»Was macht ihr denn hier?«, rief er fröhlich, blind für die Fürsorge, die sie ihm hatten angedeihen lassen.

»Wir haben uns Sorgen um dich gemacht«, antwortete Katherine.

Nie wäre ihm in den Sinn gekommen, dass sie selbst, parallel zu ihm, auch eine Wache gehalten hatten, die sowohl von der Sorge um seine Gesundheit und Sicherheit getragen war, als auch von den Befürchtungen im Zusammenhang mit dem Stein des Winters und seiner Liebe zu Judith, die auch ihn umtrieben.

Er konnte nur schwer verstehen, dass sich jemand Sorgen um ihn machte oder dass ein anderer Hydden als Barklice über seine Sicherheit nachdachte. Was er tat, erschien ihm immer logisch und vernünftig und in keiner Weise exzentrisch oder so geartet, dass andere damit ihre Zeit verschwenden müssten.

»Schon gut, es tut mir leid, wenn ich euch beunruhigt habe!«

»Dann sind Sie also ganz wiederhergestellt?«, fragte Blut verwundet.

Stort nickte beiläufig, ehe er einen scharfen Blick auf Barklice richtete, bei dem das Gebräu offenbar weniger schnell anschlug. Er saß jetzt gekrümmt da und hielt sich, ganz bleich im Gesicht, den Bauch.

»Oh!«, rief Stort leicht beunruhigt. »Wenn ihr meinem bedauernden Freund Barklice mein Gebräu verabreicht habt, wird seine Unpässlichkeit noch geraume Zeit anhalten, fürchte ich. Er hat nämlich einen schwachen Magen, sodass es wie ein starkes Ab-

föhrmittel wirken könnte. Ich bin aus härterem Holz geschnitzt und strotze vor Gesundheit. Ja, ich möchte sogar ... behaupten ...«

Er erleichte mit einem Schlag, und ein Ausdruck schmerzlichen Unbehagens trat in sein Gesicht. Er griff sich an den Leib, fuhr herum und taumelte hinter die nächste Düne, von wo gleich darauf ein Würgen und Stöhnen ertönte.

Merkwürdigerweise hatten diese Laute des Unwohlseins eine heilsame Wirkung auf Barklice, der aufhorchte, sobald er sie vernahm, und sich augenblicklich besser fühlte. Kurze Zeit später sprang er auf, spitzte die Ohren in Richtung der Düne, hinter der Stort verschwunden war, und bemerkte: »Wenn das, was ich höre, das ist, was ich meine, werte Dame und werte Herren, dann verspüre ich kein Mitleid mit ihm, wie ich gestehen muss! Er hätte mich warnen müssen! Soll er ruhig leiden, wie ich gelitten habe. Soll er die Wirkung seiner unerprobten Erfindung am eigenen Leib erfahren. Bedauern Sie ihn nicht, denn sobald er sich von den selbstverschuldeten Qualen erholt hat, wird er behaupten, sie seien ein notwendiger Teil des Experiments, und wenn er erst entdeckt, dass seine Warzen, Pickel und Leberflecken sämtlich ...«

»Ich wusste gar nicht, dass er welche hat«, unterbrach Katherine.

»Dann eben, wenn seine diversen Geschwülste und dergleichen verschwunden sind, können Sie sicher sein, dass er dieses tückische Gebräu zu einem Heilmittel gegen Durchfall bei Kühen erklären wird!«

Die Bemerkung war ungerecht und unbillig, aber auch untypisch für Barklice. Offensichtlich hatte das Gebräu seinen Organismus noch nicht zur Gänze wiederhergestellt.

»Und Sie selbst befinden sich wieder besser, Mister Barklice?«, fragte Sinistral augenzwinkernd.

»Besser denn je, alleroberster Herr Sinistral, besser denn je! Aber nebenbei gefragt: Stort hat unten am Strand doch mit einer Prophezeiung gedroht, hat er sie schon zum Besten gegeben?«

Sie blickten verduzt. Und noch während sie die Köpfe schüttelten, tauchte Bedwyn Stort wieder auf. Er sah mitgenommen aus, wie ein Schatten des Mannes, der er noch vor Augenblicken gewesen war, aber, wie von Barklice vorhergesagt, ein Schatten, der auf dem Weg der Besserung war.

»Interessant!«, murmelte er. »Ich glaube, meine Sommersprossen sind verschwunden. Hmmm! Doch dazu später mehr. Einstweilen ...«

Seine Miene wurde düster und ernst, und er schien etwas sagen zu wollen. Es wurde still bis auf das Säuseln des Winds im Dünengras und das Grollen der Brandung unten am Strand, allerdings war letzteres so laut, dass sie enger zusammenrückten, um ihn besser zu verstehen.

»Kein Zweifel«, raunte Blut Lord Sinistral zu, »nun werden wir erfahren, ob Storts geistige Anstrengungen am Strand gefruchtet haben.«

Stort stand stirnrunzelnd da, das Haar strähnig vom Salzwasser, aber wieder mit mehr Farbe im Gesicht.

»Vor nicht allzu langer Zeit«, so begann er, »haben einige der hier Versammelten, ja sogar alle mit Ausnahme von Ihnen, Lord Sinistral, der Zerstörung einer kleinen Menschenstadt namens Half Steeple beigewohnt. Damals sagte einer von uns oder dachte es möglicherweise nur, dass wir stumme Zeugen des Beginns der Endzeit geworden seien ...«

Besagte Katastrophe hatte sich zwei Wochen zuvor zweihundert Meilen weiter nördlich ereignet. Jack und seine Freunde waren auf der Suche nach dem Stein des Herbstes nach Süden gereist und nahe der Menschenstadt Half Steeple an den River Severn gelangt, als sich dort ein großer Spalt in der Erde auftat und die Stadt mitsamt dem Fluss und allen Menschen der Umgebung verschlang, als wäre er der Schlund von Mutter Erde selbst.

Alles ging rasend schnell, und bevor sie einen klaren Gedanken fassen konnten, schloss sich der Spalt wieder, sodass kaum eine Spur der versunkenen Stadt zurückblieb. Der Severn nahm wieder seinen Lauf wie eh und je, und für Jack und die anderen Augenzeugen hatte es fast den Anschein, als wäre überhaupt nichts geschehen.

Doch so sonderbar und schockierend dies auch gewesen war und so beschwerlich ihre anschließende Reise in den Süden war, wo Stort den Stein des Herbstes gefunden und der Schildmaid übergeben hatte, so hatten sie sich mit dem Vorfall doch nie gründlich befasst. Zumal sie in den Tagen danach den Tod eines der ihren zu beklagen hatten, des allseits beliebten Arthur Foale, Katherines Adoptivvater.

Er war in der Nacht von Oktober auf November gestorben, mit der jene Jahreszeit beginnt, die von den Hydden Samhain und den Menschen Winter genannt wird.

Und während Katherine Arthurs Tod verwinden musste, sah sich Jack am Pendower Beach plötzlich mit der Tatsache konfrontiert, dass er eine Familie und insbesondere einen Bruder hatte, von deren Existenz er nichts gewusst hatte. Sie waren auf dem Seeweg dort eingetroffen. Gleichzeitig mit ihnen war auch Lord Slaeke Sinistral an dem Strand gelandet, was wiederum Blut überraschte, der eigentlich nicht damit rechnete, Sinistral jemals wiederzusehen. Es überraschte Blut höchst angenehm, denn es bedeutete, dass er drei Monate nach seiner Ernennung zum Kaiser in dieser Aufgabe nun Unterstützung von dem Manne bekam, der sie besser kannte als jeder andere. Eine solche Unterstützung war ihm willkommen, obwohl er das höchste Amt in Hyddenwelt bislang, wie der Spiegel wusste, mit außerordentlichem Geschick und bemerkenswerter Führungsstärke ausgefüllt hatte.

Jetzt hatte Storts völlig unerwartete Erinnerung an den Vorfall in Half Steeple alle verstummen lassen, ihn selbst eingeschlossen.

»Auch du hast Veränderung und Verlust erfahren müssen«, sagte plötzlich Katherine, ging zu ihm und bedeutete ihm, sich zu setzen, da er wieder müde und erschöpft aussah. Er gehorchte, denn seine Zuneigung zu Katherine war tief und von besonderer Art.

Normalerweise mochte er es nicht, wenn ihn jemand anfasste. Er wurde verlegen und entzog sich, als könnte ihn eine so einfache Geste wie eine Berührung am Arm eines Teils seiner selbst berauben. Doch Katherine, die selbst nervös und unleidlich werden konnte, wenn ihr jemand zu nahe kam, wusste genau, wie sie den Freund zu nehmen hatte.

Er akzeptierte ihre Berührung dankbar. Die Nacht war anstrengend gewesen, und der Tag auch. In Erinnerung an die Nacht von Samhain, in der er den Stein des Herbstes zurückgegeben hatte, sagte Katherine: »Judith war kaum da, da war sie auch schon wieder fort, Stort. Das muss für dich sehr schwer gewesen sein.«

Mit traurigem Nicken stimmte er zu.

Judith war die absonderliche und furchteinflößende Tochter Katherines und Jacks. Sie war erst vor sechs Monaten geboren worden,

in dieser kurzen Zeit aber zur Frau herangewachsen und gewissermaßen unsterblich geworden. Sie war die prophezeite Schildmaid, nur wusste niemand mit Gewissheit, ob sie Hüterin der Erde oder Beschützerin der Sterblichen vor der Erde war. Sie allein konnte die Steine in Empfang nehmen und in der Anhängerscheibe, die Beornmund vor fünfzehnhundert Jahren erschaffen hatte, bei sich tragen.

Nur Stort schien ihr die Steine geben zu können, ohne selbst Schaden zu nehmen, denn jeder andere drohte, wenn er sie nur leicht berührte, schwer an Leib und Seele zu erkranken. Wie etwa Jack im letzten Sommer hatte erfahren müssen, als er beinahe gestorben wäre, nachdem er mit einem der Steine in Kontakt gekommen war.

Storts Gesichtsausdruck zeigte deutlich, dass ihn das Wiedersehen mit Judith tief erschütterte hatte. Sie alterte viel schneller als gewöhnliche Sterbliche. Aus dem kleinen Mädchen, als das er sie kennengelernt hatte, war im Sommer eine schöne, wenn auch schwierige junge Frau geworden, doch im Herbst war sie bereits ergraut und an Samhain alt und verbraucht und sichtlich unglücklich. Das Alter hatte sie gezeichnet, und jeder konnte sehen, wie grausam eine Wurd war, die jemanden in einem einzigen Menschenjahr um eine ganze Lebenszeit altern ließ.

Doch Stort spürte ihren Kummer mehr als jeder andere. Denn von allen Lebenden schien er der Einzige zu sein, der sie verstand, statt sie zu fürchten. Nur in seiner Gegenwart hatte sie das Gefühl, dass sie trotz der furchterregenden, rasenden Inbrunst, mit der sie die Erde verteidigte, und trotz ihres raschen körperlichen Verfalls nicht ganz allein war.

In der Nacht, als er ihr bei dem Beacon auf dem Hügel oberhalb des Strandes, wo jetzt der Rest ihrer Freunde wartete, den Stein des Herbstes gegeben hatte, in jener Nacht ...

»Sie hat mich herausgefordert«, sagte er. »Oder vielleicht auch ich sie. Sie hat gesagt, unsere Liebe sei hoffnungslos, da ein Sterblicher und eine Unsterbliche niemals ... nun ja ... ihr wisst schon ...«

Er lächelte verlegen, schüchtern wie immer in Dingen der Liebe, über die er so wenig wusste, zumal über die körperliche Liebe.

»Eine solche Liebe hat sich noch nie erfüllt. Das ist unmöglich. Aber töricht, wie ich bin, und von Begierden getrieben, die nicht ganz ... nun ja ... ihr wisst schon ...«

Sie konnten erraten, brauchten aber nicht in Worte zu fassen, was auszudrücken ihm so schwerfiel – wie tief und natürlich seine Sehnsüchte auch waren.

»Töricht, wie ich bin, habe ich, als ich den Stein in ihre Anhängerscheibe eingesetzt habe, zu ihr gesagt, ich würde eine Möglichkeit finden, wie wir eines Tages zusammenkommen könnten, irgendwie, irgendwo, und dann ... nun ja ...«

»Wir wissen Bescheid«, sagte Katherine sanft und legte ihm eine Hand auf die Schulter.

»Aber heute Nacht bin ich da draußen am Strand unter anderem zu dem Ergebnis gelangt, dass ich den letzten verlorenen Stein, den des Winters, nicht finden werde, ja, gar nicht finden kann. Ich weiß nicht, wie ich es anstellen soll, und wenn ich es wüsste, wüsste ich nicht, wo ich suchen sollte, und selbst wenn ich das wüsste, wäre ich außerstande, ihr den Stein zu geben.«

Er hielt inne und schüttelte, hin und her gerissen zwischen Pflichtgefühl und Zweifeln, den Kopf.

Seine Stimme war kaum mehr als ein Flüstern, als er fortfuhr: »... und selbst wenn es mir gelingen sollte, was ausgeschlossen ist, könnte uns in dem Augenblick, in dem ich den Stein des Winters in die Anhängerscheibe einsetze, das Ende der Tage auf ganz andere Weise ereilen. Denn bis dahin ist der Spiegel zerbrochen, und alles verliert sich, als hätte es nie existiert, im Dunkel von einer Billion Reflexionen endloser Nacht in den Scherben und Bruchstücken dessen, was einst war.«

Sie sahen einander verwundert an, unsicher, ob Stort eine Warnung oder eine Prophezeiung ausgesprochen hatte. Doch seine folgenden Worte beseitigten alle Zweifel.

»Oh ja«, erklärte er, »sobald die vier Steine wieder vereint sind, werden die Feuer des Universums neu entfacht, und das kann nur das Ende derer bedeuten, deren Aufgabe es war, die Steine zu finden und zurückzugeben, also das unsrige.«

Und bedrückt schloss er: »Darum habe ich Judith so oder so für immer verloren. Nicht, dass für mich jemals wirklich die Aussicht bestand, sie zu gewinnen, außer rein theoretisch da oben in den Sternbildern, als wäre meine Liebe zu ihr und ihre zu mir in irgendeinem eingebildeten Muster dieser irritierenden Lichtpunkte vorbe-

stimmt, die, wie ich vermute, nicht das sind, was sie zu sein scheinen. Ich sehne mich nach ihr, und diese Sehnsucht wird mich in das Verderben führen, das, wie ich gesehen habe, uns alle erwartet. Selbst wenn ...«

Barklice, jetzt wieder ganz genesen, setzte sich neben ihn.

»Selbst wenn was, Stort?«

»Selbst wenn sie auf diesem weißen Pferd angetrabt kommt, als wäre sie eine gewöhnliche Pilgerin auf der grünen Straße wie wir alle.«

»Ist sie das denn?«, fragte Blut.

»Ja.«

»Und sie wird kommen?«, fragte Sinistral.

»Ja.«

»Und das ...«, fragte Jack nach einer Weile verwirrt, »ist deine ganze Prophezeiung?«

Stort stand wieder auf und sagte: »Ich glaube, ich habe gerade mehrere Prophezeiungen gemacht.«

Er blickte aufs Meer hinaus, als ein Sonnenstrahl kurz durch die Wolken brach und eine kleine Wasserfläche dunkelblau färbte.

»Aber was immer jedem Einzelnen von uns in den kommenden Tagen und Wochen widerfahren wird, selbstverständlich müssen wir mit diesen unvorhersehbaren Zeitverschiebungen fertig werden, wie wir sie in den vergangenen Monaten erlebt haben. Sie sind die unvermeidliche Folge davon, dass der Spiegel zerbricht, und der untrügliche Beweis dafür, dass er es tut.«

In den letzten Wochen und ganz besonders während ihrer Reise zum Veryan Beacon hatten sich solche Zeitverschiebungen, auch wenn sie meist nur geringfügig und kaum wahrnehmbar waren, gehäuft. Ein paar verlorene Sekunden hier, eine Verschiebung um Stunden dort, die von Ort zu Ort unterschiedlich ausfiel und laut Stort und Sinistral wahrscheinlich überall auf der Erde auftrat. Wenn nicht einmal die Zeit mehr vorhersagbar war, war das Ende, wie Sterbliche es kannten, nicht mehr weit.

»Dann«, fuhr Stort fort, der nach so vielen Stunden des Schweigens außerordentlich gesprächig wirkte, »wäre da noch das Problem mit den Menschen. Auch sie sind Sterbliche und von all dem ebenso betroffen wie wir Hydden. Das wirft Zweifel an der jahrhundert-

alten Regel auf, wonach wir Kontakt zu Menschen unter allen Umständen vermeiden sollten, diejenigen natürlich ausgenommen, die wie Katherine oder vor ihr Arthur Foale in friedlicher Absicht nach Hyddenwelt gekommen sind. Tatsächlich ...«

Erneut ertönte ein Warnpfeiff Arnolds, und während sich Barklice sofort in die Richtung wandte, aus der er kam, und dann eine Düne erklimm, um Ausschau zu halten, verfiel Stort schließlich in Schweigen.

Oben auf der Düne angekommen, legte sich Barklice ins Gras, bog die Halme auseinander und spähte landeinwärts in das Tal, an dessen Ende der Fluss, der es durchzog, in alter Zeit die kleine Mündung ausgewaschen hatte, die heute die Bucht bildete.

Nach einer Weile meldete er mit leiser Stimme: »Es sind sieben oder acht, und sie werden von vier anderen verfolgt. Sie kommen den Pfad entlang, der von der eisenzeitlichen Festung auf dem Hügel zum Strand herunterführt. Wenn sie die Richtung beibehalten, sind sie in ein paar Minuten hier, zweihundert Meter östlich von uns, wie Arnold vorausgesagt hat. Westlich von uns ist niemand, es sei denn, Menschen haben inzwischen die Häuser in Beschlag genommen, die wir gestern erkundet haben ...«

Arnold kehrte zurück und bestätigte, was Barklice gesagt hatte.

Jack gab den anderen ein Zeichen, in Deckung zu gehen, und er tat gut daran. Bald wurden die jammervollen menschlichen Stimmen lauter. Und gleich darauf ergoss sich ein Häuflein zerlumpter Gestalten auf den Strand, von denen mehrere bluteten, die einen die anderen stützten. Es waren tatsächlich acht, Männer, Frauen und drei Kinder. Nachdem sie kurz gezaudert und bange Blicke das Tal hinauf geworfen hatten, durch das sie geflohen waren, taumelten sie weiter zu der Stelle am Strand, wo vor kurzem noch Stort gestanden hatte.

Da sie dort wegen der Brandung nicht weiter konnten und offenbar weder die Kraft noch den Willen aufbrachten, in die eine oder andere Richtung am Ufer entlang zu flüchten, drängten sie sich eng zusammen und harrten ihres Schicksals.